

Mein Verständnis von der Völkerschlacht

Stand: 26.03.2016

11. Und was dachte man damals

In der Einleitung schrieb ich, man kann die damaligen Ereignisse nicht mit heutigen Denkweisen betrachten und schon gar nicht verstehen. Warum ist das so? Wir sehen es schon an einer anderen Schreibweise und auch an einer anderen Begriffswahl. Und wir müssen auch verstehen, es gab noch keine heutigen Kommunikationsmittel. Beispielsweise wurden Zeitungen damals seitenweise auf Büttenpapier gedruckt, dazu bitte einmal in ein entsprechendes Museum gehen. Für uns vom Ingenieurcorps ist das auch sehr wichtig und zwar für die Papierwahl bei der Geländeaufnahme. Die Handarbeit, die uns heute so fremd ist, war damals weit verbreitet.

Ich kann mich gut an die Erzählungen meiner Großmutter, Jahrgang 1891, erinnern, zur Erntezeit gab es keinen Unterricht. Das ganze Dorf war auf den Feldern. Damals war das Maschinenzeitalter schon weit fortgeschritten. Trotzdem wurde ein Großteil der Ernte per Hand eingebracht und auch die Kinder waren auf dem Feld. Heute wäre „Kinderarbeit“ bestimmt strafbar bei uns.

Einen sehr schönen Artikel finden wir in der National-Zeitung der Deutschen im Jahrgang 1814, 1stes Stück, den 6ten Januar 1814 [37].

Rückblicke auf die Jahre 1812 und 1813.

Es giebt Jahre im Laufe der Zeit, welche an Fülle und Größe der Begebenheiten und ihrer Wirkungen Jahrhunderte aufwiegen. Solche waren die beyden verflossenen Jahre, in welchen diese National-Zeitung d. D. nicht erscheinen durfte. So viel Menschenleichen von Menschen geschlachtet, so viel von Bruderband Verstümmelter, so viel Zuckungen des lauten und stummen Schmerzens, so viel Ausbrüche der Verzweiflung in Todesnoth, so viel Thränen ihrer Lieben beraubter Gattinnen, Mütter und Geschwister, so viel sonst wohlhabende Familien an den Bettelstab gebracht, so viel Trümmer und Aschenhaufen menschlicher Wohnungen und ganzer Dörfer und Städte, so viel verödete sonst blühende Gefilde, so viel unbeschreibliches Elend sah die Sonne noch in keinem so kurzen Zeitraume, seitdem Leidenschaften den Menschen zur Kriegswuth entflammen, über die Erde verbreitet. Und --- auf der andern Seite hat die Weltgeschichte wohl wenig Jahre aufzuweisen, welche den beyden verflossenen in der folgenreichen Wichtigkeit der Ereignisse, und in der Entwicklung menschlicher Kraft zur Rettung aus so tiefer Noth und zur Gründung eines künftigen bessern Zustandes der Menschheit zu vergleichen wären.

Seyn oder nicht seyn ganzer Nationen, Befreyung Europas von den Fesseln der Alleinherrschaft, Sicherung der Menschen- Völker- und Fürsten - Rechte; Herstellung der unterdrückten Geistesfreyheit, Wiederöffnung der versiegten Nahrungsquellen ganzer Länder, endliche Erlangung einiger Ruhe im Schooße des Friedens nach vieljähriger Erdultung aller Plagen des Krieges: ---

dies waren die Gegenstände, um welche ganz Europa kämpfte; so große Zwecke erheischten große Anstrengungen im Leiden und Handeln. Um diese höchstwichtige Epoche der Geschichte der Menschheit überhaupt und der deutschen Nation besonders im Zusammenhange mit der daraus hervorgehenden bessern Ordnung der Dinge zu überschauen, und den Gesichtspunkt zur Ansicht der bevorstehenden Ereignisse des eingetretenen neuen Jahres, welche diese Blätter zu berichten haben werden, vest zu setzen, müssen wir erst noch einen allgemeinen Blick auf das verwichene Jahrzehend zurückwerfen, in dessen thaten- und leidenvollem Laufe der gegenwärtige entscheidende Zeitpunkt vorbereitet wurde.

Die Vorsehung hatte ein großes, durch Ueberfeinerung und Sittenverderbniß in Gesetzlosigkeit bis zum Königsmord und Umsturz der Altäre der Gottheit versunkenes Volk durch den Muth und das Talent eines Feldherrn vom Untergang errettet. Dieser richtete dessen umgestürzten Thron wieder empor, schwang sich auf denselben und ergriff die Zügel der Regierung mit starker Hand und vestem Willen; entwirrte das Chaos der Anarchie, stellte in allen Theilen des Reichs innere Ruhe und Ordnung wieder her; versammelte, ohne Rücksicht auf Geburt und Titel, die Kundigsten in jedem Zweige der Verwaltung um sich, und stellte seine tapfersten und erfahrensten Waffenbrüder an die Spitze der neugeformten und aufs Beste geordneten Heere. Er führte die vertriebene Religion in die christlichen Tempel zurück, indem er zugleich die weltlichen Anmaßungen ihrer Priester auf immer unterdrückte. Durch Beschützung der Wissenschaften, Beförderung des Ackerbaues, der Künste und aller Zweige der Betriebsamkeit heilte er allmählich die Wunden, welche die französische Nation in den schrecklichen Jahren der Staatsumwälzung und des Pöbelsregiments sich selbst geschlagen hatte, und gewöhnte sie, den Zepter ihrer angestammten Könige in fremder Hand zu sehen. Durch Besiegung der äußeren Feinde, die ihm denselben zu entwenden drohten, und durch staatskluge Friedensschlüsse und Bündnisse erwarb er sich die Aufnahme in die Reihe der großen Beherrscher Europas, und die allgemeine Bewunderung des Zeitalters. Selbst die den Gang der Dinge aus höhern Gesichtspunkten beobachtende Vernunft freute sich der seltenen Erscheinung, einen Privatmann durch persönliche Eigenschaften auf die oberste Stufe irdischer Hoheit und Macht erhoben zu sehen.

Schau an, fanden wir nicht in der Zeittafel über die Französische Revolution den Zeitpunkt, wo die „Revolutionäre“ 1790 per Dekret der Nationalversammlung den Klerus zum Eid auf die Verfassung verpflichtet und eine Zivilverfassung des Klerus verabschieden. Papst Pius VI. verurteilte 1791 diese Zivilverfassung sowie die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, das kann nur damit zu tun haben, daß die Naturrechte ungeachtet blieben (was das ist, werde ich später erläutern). Dann hatten wir noch 1792 das Septembermassaker, bei dem zahlreiche Geistliche und romtreue Christen ermordet wurden. 1793 wurden die Königsgräber von St. Denis geschändet und die Gebeine in die Seine geworfen (**die müssen panische Angst vor gesalbten Knochen gehabt haben**). Schon 1792 wird eine neue Zeitrechnung eingeführt. Die zivilisierte Welt zählt nach Christi Geburt, die neue Weltordnung, eine Ordnung ohne Gott, will das ab-

schaffen. Jetzt verstehen wir auch, warum 2013 bei Groß-Görschen die französische 9. Leichte sich Napoleon abwandte. Sie betrachten ihn als Verräter der Revolution, weil er die göttliche Ordnung teilweise wieder einführte. Es steckt aber noch mehr dahinter, dazu später mehr.

Allein es genügte dem umfassenden Geiste Napoleons nicht an dem Bewußtseyn und dem Ruhme, ein großes mächtiges Reich zu beglücken. Er glaubte sich berufen, alle Völker Europas unter seinem Zepter zu vereinigen, oder seinen Willen ihren Beherrschern zum Gesetz zu machen. Er wollte, wie es schien, eine neue Weltordnung herstellen, worin Ein Gesetz, Eine Sitte, Eine Sprache herrschen. Ein Hirt die große Völker - Herde weiden. Ein Druck seines Fingers die große Staaten - Uhr in der strengsten Ordnung bewegen, und so aller Zwist und Streit von der Erde verschwinden und unter den Palmen des ewigen Friedens das goldne Zeitalter der Dichter verwirklicht werden sollte. So spiegelten seine Redner den von ihm unterjochten Völkern Aussichten der Menschheit vor, welche nur die Frucht gereifter Vernunft, Tugend und Religion seyn können: so begeisterten sie die, sich selbst die große nennende französische Nation zu den höchsten Aufopferungen für seine Pläne; und, wer die Dinge, vorzüglich, die Thaten der Großen nach ihrem Erfolg zu würdigen pflegt, dem schien es unverkennbar, daß die Vorsehung selbst diese Pläne Napoleons begünstige. Denn, ein Jahrzehend hindurch gelang ihm fast alles, was er unternahm, und der Sieg stand ihm überall zur Seite, im Labyrinth der Unterhandlungen, wie im offenen Schlachtfelde. Es gelang ihm, seine Uebermacht vom Tajo bis über die Weichsel, von den Küsten des mittelländischen Meeres bis an die Nord- und Ostsee auszudehnen: indem er die eroberten Länder theils dem großen Kaiser-Reiche einverleibte, theils durch die Erhebung seiner Brüder und Verwandten auf ihre Thronen, von sich abhängig machte, und die beyden größten Mächte Europas durch Waffenglück und Überredungskunst dahin brachte, seinen Absichten beyzutreten. Durch seine Familien - Verbindung mit dem hohen österreichischen Kaiserhause schien endlich seine Ober - Herrschaft auf dem vesten Lande Europas unerschütterlich bevestiget und den Völkern, die darunter seufzten, alle Hoffnung der Erlösung benommen zu seyn.

Aber, wenn der allweise und allgütige Regierer der Schicksale der Völker, wie des einzelnen Sterblichen, das Bestreben, Alles dem Willen eines Einzigen zu unterwerfen, eine Zeit lang gelingen ließ: so sah der aufmerksame Beobachter des Ganges der menschlichen Dinge darin nicht die Genehmigung dieses Beginnens, sondern im Gegentheil den warnenden Finger Gottes. Die Völker sollten durch schmerzliche Erfahrung davon überzeugt werden, daß ein unterjochter, seiner Selbstständigkeit beraubter und fremder Willkühr unterworfenen Staat seinen Bürgern keine persönliche Freiheit und Sicherheit des Lebens und Eigenthums gewähren kann, und daß allgemeine Weltherrschaft eines Einzigen ein dem Wohl der Völker, der Bestimmung des Menschengeschlechts, und dem Plane Gottes in der Schöpfung zuwider laufendes Hirngespinnst ist, davon die Geschichte lehrt, daß jeder seit dem Thurmbau zu Babel gemachte Versuch, es zu verwirklichen, nahmenloses Unglück und Elend über die Erde verbreitet hat. Das bis zur Verzweiflung getriebene Gefühl fremden Druckes sollte die erloschene Liebe des Vaterlandes wieder entzünden, und Fürsten und Unterthanen zur Rettung seiner Selbstständigkeit entflammen.

Dieser weise Zweck Gottes offenbarte sich deutlich in den Maaßregeln, welche Napoleon bey der Stiftung des vorgespiegelten goldnen Zeitalters befolgte. Sein Grundsatz scheint zu seyn: immer noch mehr Mittel in Bereitschaft zu halten, als der Zweck erfordert, und sich jedes Mittel zu erlauben, das zum Zwecke führt. Er fesselte daher den Sieg an seine Adler nicht allein durch seinen und seiner Heerführer persönlichen Muth und sein Feldherrn - Talent, sondern auch durch eine neue Art Krieg zu führen, wodurch diese schrecklichste aller Plagen der Menschheit noch weit verderblicher wird. Er stellte ungeheure Massen von Streitkräften auf, die doch leicht beweglich waren, weil er für ihren Unterhalt die feindlichen oder freundschaftlichen Länder, die er damit überschwemmte, sorgen ließ. Mit solchen erzwang er den Sieg, ohne darauf zu achten, wie viel Opfer ihm geschlachtet wurden. Er verdoppelte die Gräuel der Kriegswuth durch Verspottung der Natur, die ihr wenigstens im Winter Ruhe gebietet; indem er auf Gefilden von Schnee und Eis, wo der Vogel in der Luft, der Wurm in der Erde erstarrte, seine Menschen – Schlachtbänke eröffnete. Durch solche empörende Mittel gewann er Schlachten, wo der Sieger mehr verlor als die Besiegten, welche die Waffen mit Menschlichkeit und Schonung führten; so übertraf er die großen Eroberer der Vorzeit in der Zahl seiner Triumpfe, wie in dem unermesslichen Jammer, den er über die Erde brachte. Und je weiter er seine Art, die Menschheit zu beglücken, ausbreitete; desto zahlreicher und furchtbarer wurden seine Zerstörungs - Mittel; indem er die von ihm unterjochten Völker alle seinen Fahnen zu folgen zwang. Am Niemen, dem Dnepr, der Moskwa und Bereczyna bluteten, verhungerten und erfroren Portugiesen und Polen, Spanier und Illyrier, Holländer und Neapolitaner, Römer, Lombarden und Schweitzer, Deutsche aus allen Staaten unsers bedrängten Vaterlandes, für die große Frage: ob wir unsern Bedarf von ausländischen Natur- und Kunst - Erzeugnissen aus England oder Frankreich beziehen sollen? Nur die Britten behaupteten ihre Unabhängigkeit und ihr Uebergewicht auf dem beweglichen Elemente, das ihren Inseln zum Bollwerk dient, zerstörten die französischen Flotten, wo sich solche blicken ließen, bemächtigten sich aller Besitzungen Frankreichs außer Europa, vernichteten dessen Seehandel, verweigerten Napoleon die Anerkennung der Kaiserwürde, und erregten ihm wiederholte Kriege durch Verbindungen mit den Mächten des vesten Landes, die ihn hinderten, seine Herrschaft auch über das Weltmeer auszudehnen.

Um diesem durch den Ozean und tausend schwimmende Vesten geschütztem Feinde beyzu kommen, stiftete Napoleon das sogenannte Continental - System -- eine Verbindung aller europäischen Mächte, die zum Zweck hatte, Großbritannien durch Sperrung der Häfen von aller Gemeinschaft mit dem vesten Lande auszuschließen, dessen Handel mit demselben gänzlich zu hemmen, dadurch das reiche und von National - Sinn und Stolz beseelte Volk der Britten in Armuth und innere Zwietracht zu stürzen, und das Londner Cabinet zu einem seinen Absichten gemäßen Frieden zu zwingen. Wahr ist es, die Schifffahrt treibende Nationen fühlten längst die Ungerechtigkeit der angemaaßten Oberherrschaft Englands auf einem Boden, wo sich keine Grenzen bezeichnen lassen, und versuchten es, die Freyheit der Meere (unter andern durch die bekannte bewaffnete Neutralität 1780.) gegen das willkührliche brittische Seerecht zu behaupten;

allein, durch das Continental - System war dieser Zweck nicht zu erreichen, und es that denjenigen Staaten, die es annahmen, weit mehr Schaden, als Großbritannien selbst. Denn die zu dessen Vollstreckung ergriffenen gewaltsamen Maaßregeln erschütterten die Grundveste des bürgerlichen Vereins, das Recht und die Sicherheit des Eigenthums; zerrissen das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Herren und Unterthanen; empörten die Gemüther durch die Härte, womit man die schönsten Erzeugnisse des Kunstfleisses, rechtlicher erworbenes Eigenthum des Besitzers, den Flammen und der Vernichtung übergab. Und zur Befolgung dieses den Handel gänzlich lähmenden Systems wurden die meisten Regenten Europas gezwungen, und es war die Hauptursache des 1812 gegen Rußland geführten so unglücklichen Krieges, während die französischen Unterthanen selbst Freybriefe zum Seehandel mit England erhielten; freylich unter Bedingungen, welche den Gewinn davon größtentheils in die Staatscassen leiteten.

Mit unerträglicher Schwere lag nun dieses fremde Joch auch auf dem Nacken der Deutschen. Das in seiner Baufähigkeit noch ehrwürdige deutsche Reichsgebäude wurde, anstatt es durch zeitgemäße Stützen zu bevestigen, durch die französische Politik gänzlich zertrümmert. Ein neuer Bund, ohne Band zwischen seinen Gliedern, ausser der gemeinschaftlichen Fügsamkeit in die Willkür seines angeblichen Beschützers, trat an dessen Stelle. Der treue Deutsche sah mit Wehmuth manche seiner guten Fürsten, von ihren angestammten Sitzen vertrieben, den Wanderstab ergreifen, und seine Anhänglichkeit an sie zum Verbrechen gestempelt. Er sah mit Bedauern die bestehende, zwar mangelhafte, aber den Credit der Fürsten und die gesetzmäßige Freyheit des Volks begründende Verfassung deutscher Staaten umstürzen, geschlossene Länder zerstückeln, neue zum Theil unschicklich vereinigte Ganze daraus bilden, durch deren oft wechselnde Verleihung Samen der Eifersucht zwischen den Fürsten des neuen deutschen Bundes ausstreuen, und die ihnen zugesicherte Souverainität zur Vasallenschaft von Frankreich herabwürdigen. Mitten im Frieden wurden die freyen Hanse - Städte, deren Selbstständigkeit Napoleon feyerlich verbürgt hatte, und ein ansehnliches Mitglied des Rheinbundes, das Herzogthum Oldenburg, dem großen Kaiserreiche als Provinzen unterworfen und dessen Schlagbäume bis an die Ostsee fortgerückt.

Die bey diesem Spiel der Gewalt mit der Schwäche dem Mächtigen darzubringenden Opfer und die wiederholten Ausrüstungen ihm zu stellender Hülfsstruppen erheischten ungeheure Summen, nachdem das Einkommen mehrerer deutscher Staaten, durch die zur Belohnung französischer Heerführer davon entfremdeten Fürstengüter, geschmälert war. Dadurch sahen sich unsre besten Fürsten gezwungen, ihre Unterthanen mit fast unerschwinglichen Abgaben zu belasten; während französische furchtbar bewaffnete Zöllner dem deutschen Gewerbefleiß alle Auswege versperren, und französische Heerschaaren Deutschland wie Heuschrecken - Schwärme in allen Richtungen durchzogen und das Mark des Landes verzehrten. Allgemeine Verarmung mit ihren traurigen Folgen ward das Loos unsers fleißigen und haushälterischen Volkes; indessen Tausende unsrer Söhne für fremden Vortheil, und selbst zur Unterdrückung unsrer Nation als Schlachtopfer fielen.

Nicht genug? Fremde Gesetze und Gebräuche wurden dem Deutschen aufgedrungen; eine fremde Sprache tönte in deutschen Gerichtshöfen und vom Throne aufgedrungener fremder Beherrscher; selbst der Landmann mußte seine Obern mit einem ausländischen, ihm lächerlich lautendem Titel begrüßen, und Zeitungsblätter mußten in beyden Sprachen gedruckt werden, um unsere kräftige Muttersprache allmählich zu verdrängen. Und es galt nicht allein der Sprache, sondern dem Daseyn und dem Namen der Nation. Nach dem politischen Grundsatz: daß die stärkste Gegenmacht durch Theilung zu überwältigen ist, -- sollte die leider! längst beklagte Spaltung des deutschen Völkerstammes in dem neuen Bunde nicht verwachsen, sondern noch vergrößert werden. Die Preußen, Sachsen, Bayern, Wirtemberger, Badener, Hessen u. s. w. sollten sich nicht als Gliedes einer großen Familie mit Liebe umfassen, sondern als besondere Nationen, durch Eifersucht getrennt bleiben. Es ward als ein Staatsverbrechen angesehen, den Deutschen Eintracht und Gemeingeist zu empfehlen. Sogar der Name unserer Nation mußte in der Aufschrift eines ihrem gemeinschaftlichen Nutzen gewidmeten öffentlichen Blattes weggelassen werden.

*Ein vorzügliches Mittel, wodurch die Deutschen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts so bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten gemacht haben, war die seit Friedrich d. E. erworbene Preßfreyheit, und die bey keiner andern Nation so allgemeine Verbreitung mannigfaltiger Kenntnisse und vernünftiger Denkart unter allen Ständen verdanken wir, neben unsern guten Schulanstalten, dem Umlaufe der so zahlreichen, bis in die Hütte des Landmannes dringenden öffentlichen Blätter und Zeitschriften. Der große Plan, die gesitteten Völker der Erde alle unter einem Zepter zu beglücken, erfordert aber, daß alle Menschen auch überein und den Winken dieses Zepters gemäß denken. Nach dem Vorgange und auf wiederholtes Verlangen der französischen Regierung ward daher die deutsche Preßfreyheit in enge Kesseln geschlagen; der Eingang deutscher Geistesproducte in Frankreich ward so ängstlichen Förmlichkeiten unterworfen, als ob eine Vergiftung der großen Nation davon zu befürchten sey; unsre treflichen, an Zweckmäßigkeit zu freyer Geistesbildung alle ausländischen weit übertreffenden Universitäten wurden angefeindet und zum Theil schon vernichtet; die Zahl der deutschen Zeitungsblätter mußte vermindert werden, damit die zur Bestimmung dessen, was die Deutschen schreiben und lesen sollten, in Paris angeordnete Behörde weniger Mühe damit hätte; die übrig gebliebenen erhielten Befehl, nichts in ihre Blätter aufzunehmen, was der Meinung Ihrer Maj. des Kaisers nicht zusagen möchte, (**qui ne seroit pans dane le sens de l'Empereur**); durften vor ihren Augen geschehene Thatsachen nicht früher und nicht anders berichten, als sie in den französischen amtlichen Blättern dargestellt wurden. Sogar die gesellschaftliche Unterhaltung und Mittheilung litt unter dem harten Drucke der Zeit. Ein Heer geheimer Laurer und Horcher stellte der deutschen Aufrichtigkeit überall gefährliche Netze; die Heiligkeit der Briefe und Siegel wurde ungescheut verletzt; gewaltsame Verhaftungen, Inquisitionen und Justizmorde geschahen wegen Schriften und Reden, welche Spuren vom Gefühl des fremden Druckes und von deutscher Vaterlandsliebe blicken ließen; die Verläumdung erhob ihr Schlangenhaupt über die zertretene Bürgertugend, und der Ruf der deutschen Biederkeit und Treue verlor sich in dem alles*

verschlingenden Abgrunde der Vergangenheit. Doch, wer vermöchte das vielfache Gewebe der Bedrückungen, womit Fremde die deutsche gutmüthige und lange dultsame Nation umstrickt hatten, ganz zu entwickeln!

Wenden wir nun das Auge von diesem schrecklichen Anblick der Erniedrigung und Beraubung alles dessen, was dem Leben einen Werth giebt, auf die anbrechende Morgenröthe eines bessern Daseyns.

Die sieggewohnte Uebermacht der französischen Waffen und der zehn Jahre hindurch bestätigte Glaube an Unbesiegbarkeit Napoleons scheiterte zuerst an dem zur Verzweiflung erglühtem Patriotismus des Südens; dann am eisernen kalten Muthe des Nordens. Gewohnt, daß ihm alles gelinge, hatte er dort das moralische Vermögen des Menschen, hier die physischen Kräfte der Natur bey seiner Eroberungslust zu wenig berücksichtigt. Dort unterlag die französische Kriegskunst dem Nationalhaß und dem beharrlichen Abscheu der Spanier vor fremder Unterjochung. Hier vollendeten Frost und Hunger die Vernichtung eines durch blutige Kämpfe mit den tapfern Schaaren Alexanders geschwächten Heeres von einer halben Million Menschen. Größere Massen menschlichen Elendes und Jammers, tiefere Erniedrigung der Menschheit in unbeschreiblicher Noth brachte die Furie des Kriegs noch nie auf der zum Wohlseyn ihrer Bewohner so reichlich von ihrem Schöpfer ausgestatteten Erde hervor, als auf dem schmähhlichen Rückzuge der wenigen Ueberbleibsel dieser furchbaren Heeresmacht.

Nun ermannten sich unter den deutschen Völkern zuerst die vom fremden Joch am härtesten gedrückten Preußen, verjüngten ihren alten Heldensinn, und rüsteten sich zum Todeskampf für Freyheit und Vaterland unter der Fahne ihres guten und tapfern Königs, der sich an ihre Spitze stellte, und mit Rußlands großem Kaiser zu dem edlen Zwecke verband, Europa den langersehnten Frieden zu erkämpfen und Deutschlands Ketten zu zerbrechen. Napoleon hatte den langen Weg von Moskow bis an die Weichsel zwischen lauter Leichen und Sterbenden gemacht, er hatte das Gewinsel der Tausende hülflos Verschmachtender gehört, er hatte die Greuel der höchsten Barbarey und Fühllosigkeit, wozu Hungersnoth und Verzweiflung den Menschen bringen, selbst gesehen; er war selbst dem nachsetzenden Feinde kaum durch schnelle Flucht entronnen: aber, er bot nicht die Hand zu einem gerechten Frieden; er rüstete sich zu neuen Kämpfen, weihte neue Hunderttausende seiner Unterthanen, jetzt mehr Knaben als Männer, dem Tode zur Herstellung des zerrissenen Siegeskranzes, und zur Rache an Preußen, das sich erkühnte, seine Selbstständigkeit wieder zu erringen. Zum fünften mal mußten nun die Fürsten des Rheinbundes dessen Beschützer durch Aufopferung ihrer Landesjugend unterstützen, und ihre verarmten Unterthanen unter den Lasten des Krieges schmachten sehen.

Wir erinnern uns an den Zeitstrahl der Französischen Revolution. Mit der *Levée en masse* wurde die allgemeine Wehrpflicht 1793 in Frankreich eingeführt und Napoleon hatte somit die gesamte männliche Bevölkerung Frankreichs in dem entsprechenden Alter als Soldaten zur Verfügung.

Die ersten Auftritte des neuen Trauerspiels hätten nun den unbesiegbar geglaubten Eroberer schon überzeugen sollen, daß die Gerechtigkeit der Sache den Arm des Kriegers stärkt, der es

weiß, warum er das Schwerdt führt. Auf den Schlachtfeldern bey Groß - Görschen und Bautzen liegen mehr Franzosen, als Russen und Preußen begraben, und die verbündeten Heere zogen sich von denselben nur darum in bester Ordnung zurück, um sich den Stützpunkten zu nähern, wo sie die indessen versammelten Streitkräfte an sich ziehen konnten, um den ungeheuern Massen von Zerstörungsmitteln des Feindes das Gegengewicht zu halten. Er war es, der den am 4ten Jun. geschlossenen Waffenstillstand anbot, um Zeit zu gewinnen, seine Macht durch Herbeyführung seiner alten versuchten Truppen aus Spanien und Italien zu verstärken, und die Verbündeten nahmen ihn in ähnlicher Absicht an.

Unterdessen hatte der Kaiser von Oesterreich seine Vermittelung zu einem allgemeinen Frieden angeboten, und die Streitenden willigten darein, einen Congreß zu Prag zu versammeln. Allein, es kam nicht einmal zu dessen förmlicher Eröffnung, und er zerschlug sich mit der Kriegserklärung Oesterreichs, indem Franz I. dem Bunde Alexanders und Friedrich Wilhelms wider den allgemeinen Feind Europas beytrat. Nun vermochten sie, ihm gleiche Heeresmassen, wie die seinigen, entgegen zu stellen, mit dem Unterschiede, daß auf der einen Seite Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache die Reihen der Krieger beseelte, die für die Ehre und Erhaltung ihrer geliebten Monarchen, für die Selbstständigkeit des Vaterlandes, für Rettung der Menschheit von Tyrannenketten kämpften, und auf der andern ein von falscher Ehre und Nationalgröße geblendeter, oder zu den Waffen gezwungener Schlachthaufer der Herrschsucht eines Einzigen aufgeopfert wurde.

Die mit dem Leben von mehr als einer Million Menschen erkaufte, auf das tiefste über ganz Europa gebrachte Elend gegründete Alleinherrschaft ward nun in einer Reihe schrecklicher Kämpfe zertrümmert: es war der Traum Nebucadnezars -- ein eiserner Coloß, mit einem Kiesel in der linken Brust, auf Füßen von Thon mit Eisen gemengt. --

Die Vorsehung hatte nun ihre weisen Absichten bey der Zulassung des Glückes, das die Pläne Napoleons bisher begünstigte, erreicht. Sie hatte mit scharfem Griffel die großen wichtigen Lehren in die Herzen der Völker und ihrer Beherrscher eingegraben: „daß das Menschengeschlecht, nach dem Willen des Schöpfers, nicht unter einem Treiber, wie eine Heerde Vieh, auf der Erde weiden, sondern daß das Gesetz der Mannigfaltigkeit in den gesellschaftlichen Verbindungen der Menschen, wie in der ganzen Natur, herrschen, und jedes Volk das seinem Wohnplatze auf der Erde angemessene Wohlseyn in ungekränkter Selbstständigkeit genießen soll; und -- „daß die Gerechtigkeit in den Cabineten der Großen und den Verhandlungen der Nationen endlich einmal den Vorsitz erlangen müsse, so wie in den Gerichtshöfen: damit der Mensch im Staate Mensch seyn und menschlicher Glückseligkeit theilhaftig werden könne.“

Die drey hohen Verbündeten haben diesen edlen Zweck in ihren Manifesten laut ausgesprochen, haben allen Eroberungen entsagt, wollen Frankreichs rechtmäßige Grenzen nicht verengern, und jedem der von dem französischen Kaiserreich verschlungenen Staaten und Fürsten das Seine wieder erstatten; und sie haben bereits auf die edelste Weise ihr hohes Ehrenwort gelöst.

Längst schon seufzten die Fürsten des Rheinbundes im Stillen über den fremden Druck, der sie zu Schattenmächten herabwürdigte: aber nun erschien erst der glückliche Zeitpunkt, wo sie es, ohne den gänzlichen Ruin ihrer bedrängten Unterthanen wagen konnten, sich diesem Drucke zu einziehen. Zuerst thaten es die Herzöge von Mecklenburg, und die Republiken Hamburg und Lübeck, deren kraftvolles Volk den edelsten Eifer für die gute Sache durch Thaten und Aufopferungen zeigte. Dann trat Bayern, welches durch seine tapfern Krieger unter den Deutschen am meisten zu Napoleons Waffenglück beygetragen hatte, und jetzt von dem Beschützer ohne Schutz gelassen wurde, auf die Seite der hohen Verbündeten. Die dreytägige Schlacht bey Leipzig, welche nach Jahrtausenden noch in der Geschichte der Deutschen neben Hermanns Schlacht genannt werden wird, sprengte endlich die Ketten, welche die übrigen Bundesfürsten an den nun zertrümmerten Siegeswagen Napoleons gefesselt hielten. Sie durften nun der Stimme des Volks, welche nicht leicht in einem andern Falle mit mehr Rechte Gottes Stimme zu nennen war, Gehör geben.

Alle, bis auf einen, entsagten dem Rheinbunde, verpflichteten sich, alle ihre Kräfte zur Behauptung der wiedererrungenen Selbstständigkeit aufzubieten; und erhielten von den edlen Rettern Deutschlands die Versicherung des ungekränkten Besitzes ihrer Länder und Würden. Die ihrer Erbstaaten beraubten Fürsten kehrten in die Arme ihrer treuen Unterthanen zurück; die eingedrungenen fremden Herrscher entflohen mit dem Gesindel, das des Vaterlandes Mark verschwelgte, über den Rhein. Alles dieses war das Werk einiger Wochen.

So die Fürsten, nicht minder die Nation. Längst war das Selbstgefühl in jeder deutschen Brust erwacht, vom Norden bis zum Süden, und harrte der Eröffnung der Schranken zum Kampfe für Fürsten und Vaterland, für Leben und Eigenthum, für Wahrheit und Recht, für Freyheit des Geistes und Talents und alle die Güter der Menschheit, deren unter unsern milden Regierungen gewohnter Genuß durch immer weiter um sich greifende fremde Uebermacht und eigne Kleinmuth so lange verkümmert ward. Nun sind die Schranken eröffnet, der Handschuh ist geworfen, Deutschlands Frauen und Töchter blicken erwartungsvoll auf die wehrhaften Männer und Jünglinge, die das Schwerdt -- nicht der Rache -- sondern der Gerechtigkeit ergreifen, und holden Frieden und stilles häusliches Glück in unsre von der Furie des Kriegs verheerten Städte und Dörfer zurück führen werden.

Oh, da werde ich mächtig Haue von den 4. und 5. Bataillonen verschiedener Truppenteile bekommen. Ich meine die Truppen mit Rock und Haube. Gut, ich habe ja nur abgeschrieben, was damals war. Und den Vorwurf, ich hätte den Text ja frauenfreundlicher formulieren können, lasse ich nicht zu. Ganz am Anfang unter 3. Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit, der geneigte Leser möge bitte noch einmal nachschauen, hatte ich berichtet, der Code Civil sah kein Frauenwahlrecht vor. **Also bitte bei dem guten Onkel Napoleon und der Französischen Revolution beschweren.**

Denn, noch ist der Kampf nicht vollendet; noch verwirft Napoleon die billigen und gerechten Friedens - Bedingungen der Sieger, noch bietet er die letzten Streitkräfte Frankreichs auf, um das

umgestürzte Gebäude der Alleinherrschaft ans dem Schutte wieder aufzurichten. Zur Herrschsucht tritt die Rache mit ihrer Brandfackel, und seine feile Staats - Redner entflammen die von falscher Größe geblendete Nation der Franken durch heuchlerisches Geschrey über Verrath und Treulosigkeit der Völker und Fürsten , die sich seinem Joche entzogen; als ob aus Unrecht je Recht werden könne. Welches Schicksal hätte Deutschland zu erwarten, wenn er es noch einmal mit seinen Heerschaaren überschwemmen könnte! Jetzt gilt es um Seyn oder nicht seyn!

Allein, fern sey der Gedanke an die bloße Möglichkeit eines solchen namenlosen Unglücks! Wir müßten an Gott, an uns selbst und an der Natur der Dinge freventlich verzweifeln, wenn wir dieser Besorgniß Raum geben, und darum nur halbe Maaßregeln, die so oft schon Deutschlands Unglück machten, zur Sicherung vor dieser schrecklichen Gefahr ergreifen wollten. Ein Blick auf die jetzige gegenseitige Lage der Streitenden ist hinreichend, das feigste Gemüth über den Ausgang dieses Völker - Kampfes zu beruhigen.

*Als Napoleon das Abentheuer begann, das ungeheure russische Reich zu erobern, und den Frieden in Moskow dictiren zu wollen, standen ihm die Staatskräfte seines colossalischen Kaiserreichs und der ihm unterworfenen Bundesstaaten, mit bey nahe 84 Millionen Einwohnern zu Gebote, wozu noch bedeutende östreichische und preußische Hilfsheere kamen. Rußland, das ihm allein entgegen stand, zählt ohngefahr 41 Millionen Menschen, die aber auf einer ungeheuern Fläche vereinzelt, und mit großen Schwierigkeiten zu einer Streitmasse zu versammeln sind. Gleichwohl erlag seine halbe Million trefflichst ausgerüsteter Krieger der beharrlichen Taferkeit und dem kein Opfer scheuendem Patriotismus der Russen nicht weniger, als der Härte des Clima und dem von der Sorglosigkeit ihres, Menschenleben für nichts achtenden Führers verschuldetem Mangel und Elend. Bey der Eröffnung des zweyten Feldzuges des verflossenen Jahres, standen ihm Rußland, Preußen, Oesterreich und Schweden entgegen, deren Volkszahl zusammen etwa 72 Millionen betragen mag; und dessen Ausgang war die fast gänzliche Auflösung seines Heeres, davon kaum der zehnte Theil mit den Waffen in der Hand den Rhein erreichte. Jetzt gehn nun von der Völkermasse aus welcher Napoleon vorher seine Streitkräfte schöpfte, Spanien, der Rheinbund, das Großherzogthum Warschau, Illyrien, Holland, die Schweiz, ganz Italien und die deutschen Staaten an der Nieder - Elbe, Weser, Roer und Lippe, im Ganzen über 50 Millionen Köpfe ab, und es bleibt ihm nur die Bevölkerung Frankreichs von 34 Millionen Seelen übrig. Hingegen sind die meisten jener Staaten auf die Seite seiner Widersacher getreten , so daß die Bevölkerungs - Masse derselben fast 115 Millionen beträgt. Er erkannte dieses selbst in der Antwort, die er am 14ten Nov. dem Senate gab: „ganz Europa marschirte vor einem Jahre mit uns: ganz Europa marschirt heute gegen uns“ und den übermuthigen Zusatz: „die Nachwelt wird sagen , daß wenn „große und kritische Verhältnisse eingetreten sind, sie doch nicht mächtiger als Frankreich und Ich waren, (**elle n’etoient pas audessus de la France et de moi**)“ --- werden die acht mal Hundert Tausende berichtigen, die, ihn jetzt zu einem gerechten Frieden zu zwingen, unter den Waffen stehen.*

Mit diesem Mißverhältniße der physischen Streitkräfte vereinigt sich nun ein eben so großes im moralischen Vermögen der Kämpfenden. Die alten durch die Greuel der Revolution mit Blut und Tod vertraut gewordenen französischen Krieger sind längst aufgeschlachtet. Die Männer der jetzigen Generation fielen in den beyden letzten Jahren; jetzt hat Napoleon nur Knaben und Greise ins Feld zu stellen, und eine große Anzahl seiner versuchten Heerführer sind getödtet oder in Gefangenschaft gerathen. Die Begeisterung der großen Nation für Waffenruhm ist in den in jedem Hause Frankreichs über den Verlust lieber Angehörigen fließenden Thränen aufgelöset, und sie ist es müde, mit ihrem Gut und Blut die Sippschaft des Kaisers auf die Thronen von Europa zu erheben. Er kämpft für Befriedigung verwerflicher Leidenschaften, und die Franzosen, weil sie müssen. Hingegen bezeugen die Thaten des verflrossenen Jahrs den kühnen Muth und die besonnene Tapferkeit der verbundenen Heere, so wie die Kriegserfahrenheit ihrer Anführer, und sie streiten mit Gott für Recht und Pflicht, für die höchsten Güter der Menschheit, die das Leben überwiegen. Nein, es wäre Unvernunft und niedrige Feigheit, noch daran zu zweifeln, ob solche Streitkräfte , bey so reinen edlen Absichten, siegen werden.

Nur ausdauernden Muth im Kampfe, willige Dultung der bey so großen Streitmassen, welche dieser heilige Krieg erfordert, unvermeidlichen Beschwerden; brüderliche Eintracht zwischen den verschiedenen Zweigen des deutschen Völker - Stammes: so sehen wir in kurzem die goldenen Zeiten, die uns der bleyerne Zepter fremder Alleinherrschaft in trügerischer Ferne zeigte, an der Hand des Friedens und der Freyheit wirklich in Deutschlands Fluren eintreten.

Das sind jetzt eine ganz interessante Zeilen. Freiheit ohne Fremdherrschaft und Eintracht zwischen den Deutschen Völkern stehen also dem Versprechen von Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit der Französischen Revolution diametral gegenüber.

Allein, es ist zur Eröffnung so schöner Aussichten nicht genug an einem gewöhnlichen, dem Wechsel der Zeitumstände und den Berechnungen der Politik ausgesetztem Friedensschlusse. Der Tempel des Friedens muß auf einen vesten Grund erbaut werden, wenn die so lange von der Zwietracht geplagte Menschheit in dessen Hallen Trost und Rettung finden soll; und stete Bereitschaft zum Kampfe ist das sicherste Mittel zur Bevestigung der Ruhe. Jetzt ist nun endlich der Zeitpunkt erschienen, wo wir Deutschen diesen Vorzug erlangen, und in der Reihe der europäischen Nationen den Platz einnehmen und behaupten können, der uns, als einem der zahlreichsten Völker zukommt, wenn wir --- wollen. Das gemeinschaftliche Interesse der Selbsterhaltung hat in diesem Augenblicke die Schranken der Eifersucht hinweggeräumt, welche die größern und kleinern deutschen Staaten von einander abgesondert hielten, und jeden einzeln fremder Uebermacht und innerm Zwiepalt preis gaben. Alle unsere Fürsten haben sich durch feyerliche Verträge zur Vertheidigung der gemeinen Sache des Vaterlandes verpflichtet. Ein vestes Band muß sie alle, unter dem Schutze der edlen Retter Deutschlands, zu fortwährender Vereinigung ihrer Kräfte gegen fremde Gewalt verknüpfen, wenn ihre, erlangte Unabhängigkeit von Bestand seyn soll. Die verschiedenen Zweige des deutschen Völkerstammes --- Oestreicher,

Preußen, Sachsen, Bayern, Schwaben, Franken, Hessen, Westphalen, Niedersachsen u. s. w. --- alle vereinigt jetzt die gemeinschaftliche Gefahr und Hoffnung in einen Familienkreis, und alle sind, der besondern Vaterlandsliebe (dem Patriotismus) unbeschadet, von allgemeiner deutscher Volksliebe (Nationalismus) und deutschem Gemeingeist beseelt. Die ganze Nation muß daher ihre Gesamtkraft nicht bloß für diesen entscheidenden Augenblick zur Auslöschung der erlittenen Schmach aufbieten; sondern das erweckte Gefühl der National - Ehre, der Abscheu vor fremden Ketten muß sich in jeder deutschen Brust für immer fest setzen; jeder waffenfähige deutsche Mann und Jüngling muß von nun an immer bereit seyn, zur Vertheidigung seiner Nation und ihrer Fürsten das Schwerdt zu ziehen: wenn wir, in der Nachbarschaft eines so unruhigen als mächtigen Volkes, dauerhafte Ruhe und Frieden genießen, und nicht heute oder morgen in Slavery und Schande zurück sinken wollen.

Jetzt endlich habe ich einmal eine verständliche Erläuterung der Begriffe **Patriotismus** (Vaterlandsliebe) und **Nationalismus** (Volksliebe) gefunden. Und jetzt wird auch klar, warum die „Europasüchtigen“ diese Begriffe so sehr hassen. Vaterlandsliebe und Deutsche Volksliebe schließen eine Fremdherrschaft, heute von Brüssel, aus. Und nun wird es auch verständlich, warum jetzt in allen europäischen Völkern die Vaterlandsliebe und Volksliebe auf dem Vormarsch sind. Kein Pole, Spanier oder Franzose möchte gern ein Sklave von was auch immer sein. Und die Fremdbestimmung von Brüssel treibt ja momentan recht eigentümlich Züge. Und wer es noch nicht begriffen hat, dem sei es noch einmal explizit gesagt: Auch Österreich gehört zu den Deutschen Stämmen.

Zu dieser Erkräftigung unserer Nation hat nun die Vorsehung die Gemüther durch lange Dultung harten fremden Druckes vorbereitet. Ein heiliger Eifer für Freyheit, Recht und Vaterland ist von Deutschlands Spartanern, den Preußen, in alle von übrerrheinischem Despoten- und Slavensinn unangesteckt gebliebene Deutsche übergegangen; überall erglühet Kampflust für die gute Sache: niedrige Rücksichten der Selbstsucht verstummen vor der lauten Theilnahme der Mehrzahl am großen Interesse des Ganzen; kleinmüthige Zweifel am künftigen Erfolg verschwinden vor dem Glanze schon geschehener Thaten. Das französische, durch Luxus und Sittenverderben entmannte Volk wurde kriegerisch durch innere Zerrüttung, Gesetzlosigkeit und eine Reihe gegen sich selbst verübter Greuelthaten: das deutsche erhebt sich aus langer unverschuldeter Erschlaffung in gerechtem Zorn über unerträgliche Mißhandlungen von Fremden, in gesetzmäßiger Ordnung, auf den Ruf seiner geliebten Beherrscher. Und, die Form, welche diese seiner Bewaffnung gegeben haben, ist dem Zwecke vollkommen entsprechende Die Freywilligen aus allen Ständen und die Landwehr-Männer werden dem Pfluge, den Werkstätten, dem Dienst des Staates und der Museen nur so lange entzogen, als die Gefahr des Vaterlandes dauert, und der Landsturm soll nur in dringender Noth den eignen Heerd und Weib und Kinder schützen. Der mit ganzer Kraft der Nation bald zu erringende Friede führt dann jeden, mit erhöhtem Bewußtseyn seines Menschenwerthes und unter dankbaren Segenswünschen der Zeitgenossen, an seinen Platz, zu seiner friedlichen Beschäftigung und in die Arme der Seinigen zurück. So war es in Griechenland

und Rom in den blühendsten Zeiten der Freyheit dieser Staaten. Wird nun diese Bewaffnungs-Art auch im Frieden beybehalten; machen wir die Waffen, Uebungen zu einem Gegenstand des öffentlichen Unterrichts der Jugend und jährlicher Volksfeste für Männer: steht die ganze Nation immer bereit -- nicht ungerechter Eroberungslust zu fröhnen, welches ihre Absonderung in so viele Staaten nicht einmal zuläßt, -- sondern jede Verletzung ihrer Selbstständigkeit und Ehre abzuwehren: so wird die Achtung, die sie einflößet, hinreichen, ihre Sicherheit zu befestigen. Die stehende Kriegsmacht kann dann bis auf den nothwendigsten Bedarf jedes Staates vermindert, und die großen dafür verwandten Summen zur Herstellung der geschwächten Finanzen, zur Erleichterung der Lasten der Unterthanen, zur Beförderung gemeinnütziger Landes-Anstalten bestimmt. Taufende fleißiger Hände können dem Erwerbfließ wieder gegeben, und so die Staaten und ihre Bürger wieder zu dem vormaligen blühenden Wohlstande erhoben werden, der Deutschlands Bewohner in den Stand setzte, alles das zu ertragen, was es seit zwanzig Jahren ausgehalten hat. Auch diese Ansicht erhöht die Würde des Mannes und Jünglings, der jetzt dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen folgt. Er kämpft nicht bloß für dessen Erlösung aus tiefer gewärtiger Noth, sondern erwirbt sich auch den gerechten Dank der Nachwelt durch Theilnahme an der Gründung einer bessern Zukunft.

««« »»»»

An diesen flüchtigen Blicken auf die überstandenen Jahre des Leidens und auf den gegenwärtigen Zeitpunkt großer Hoffnungen der deutschen Nation mag es genug seyn, um den Standpunkt zu bestimmen, aus dem ich die für dieses Blatt geeigneten Gegenstände aufzunehmen und darzustellen habe. An Stoff von großen politischen Ereignissen verspricht das angetretne neue Jahr eine sehr reiche Ernte. Dennoch wiederhole ich meine bereits an Freunde des Guten gethane Bitte um briefliche Mittheilung von Beyträgen, um diese National-Zeitung der Deutschen ihres Titels würdig und ihrem Plane gemäß abfassen zu können. Nach diesem soll sie, außer den wichtigsten Staat- und Kriegs- Begebenheiten, auch Bericht erstatten von den Fortschritten unserer Nation in der Sittlichkeit, Aufklärung, Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Landeswohlfahrt, so wie in Wissenschaften, Zünften, Handel und Gewerben aller Art. Sie soll hervorstechende Züge des National-Charakters, Beyspiele großer Tugenden und Laster, merkwürdige Schicksale einzelner Länder, Oerter, Personen und Familien, Lebensbeschreibungen und Ehrendenkmale verdienter Männer und Frauen, kurz alles das aufnehmen, was der auf deren Titel stehende Denkspruch: homo sum; humani nihil a me alienum puto -- umfaßt, in so fern es nämlich die in so vielen Staaten und Ländern in und außer Europa vertheilte und zerstreute Nation der Deutschen angeht. Und der Zweck davon ist: durch Darstellung des wirklichen Guten das mögliche Bessere zu fördern, und den gemeinsamen Nationalsinn in allen Zweigen des großen deutschen Völker-Stammes zu nähren.

Ich bitte daher jeden von dem Werthe und Nutzen eines solchen Blattes überzeugten Freund des Guten, mir künftig, mit deutscher Wahrheitsliebe und Redlichkeit, zu berichten, was in seinem Gesichtskreise in Hinsicht obiger Gegenstände zur Bekanntmachung Geeignetes vorfällt, und was

nicht schon in gedruckten öffentlichen Regierungs- oder politischen Blättern bekannt gemacht zu werden pflegt.

Ich bitte besonders für den gegenwärtigen Zeitpunkt der Rettung unseres National-Daseyns um Mittheilung einzelner Beyspiele von hochherziger Aufopferung für die gute Sache, von Heldenthum im Kampfe für Freyheit und Vaterland, von Liebe des deutschen Volkes gegen seine Fürsten, und von landesväterlichem Sinn der Fürsten gegen ihr getreues Volk.

Gotha, am Neujahrstag 1814.

R. Z. Becker.

Nach WIKIPEDIA ist Rudolph Zacharias Becker 1752 in Erfurt geboren und 1822 in Gotha verstorben. Er war lutherischer Konfession und hat als Hofmeister in Erfurt viel mit Karl Theodor von Dalberg verkehrt. 1782 wurde er als Aufklärer Freimaurer und Mitglied der Gothaer Loge „Zum Kompaß“, später wurde er Illuminat. Warum schreibe ich das hier? Nun die Aufklärung und die Freimaurerei bekämpfen das Christentum als solches und treten für eine neuen Weltordnung ohne Gott ein. List man seinen Text, dann ist es schon erstaunlich, daß er biblische Bezüge, wie Babylon oder den Hinweis auf den „Weltenlenker“, bringt.

Überhaupt ist seine Schilderung der damaligen allgemeinen Meinung über die Zustände in der französischen Besatzung Europas sehr beeindruckend. Damals gab es noch keine Klassen, die ein gewisser Karl Marx erfand. Die Begriffe Feudalismus, Sozialismus und Kapitalismus, von Marx erfunden, waren noch unbekannt. Es gab übrigens auch noch keine Parteien. Die damalige Ordnung galt als „Gottgewollt“ und war ganz allgemein verbindlich. Auch der Illuminat Becker aus Sachsen-Gotha war froh, die „alte Ordnung“ wieder hergestellt zu sehen.